

Volksmusikalische Fastenbierprobe in Happing

„Schon ziemlich lange mag es sein...“ – so beginnt das Gedicht „Die Münchner Bierbeschau“, das der Publizist und Dichter Guido Görres (1805 Koblenz – 1852 München) auf damals populäre Versmaße und Reimformen verfasst hatte. Nach seinen Studien der Philosophie und Geschichte in Bonn lebte er ab den 1830er-Jahren als freier Schriftsteller in München, wo er 1838 Mitbegründer der „Historisch-Politischen Blätter für das katholische Deutschland“ war und sich auch als Dichter volkstümlich-religiöser Lieder („Maria Himmelskönigin“) betätigte.

Zusammen mit dem geborenen Münchner Franz Graf von Pocci (1807 bis 1876) gab Görres schon in den 1830er-Jahren den „Festkalender in Bildern und Liedern – geistlich und weltlich“ heraus, zu dem er Gedichte und Lieder beisteuerte und Pocci die typischen Zeichnungen (siehe Beispiel aus Heft 14/1836).

Franz Graf von Pocci machte nach dem Studium der Rechtswissenschaften an

der Universität in Landshut Karriere im bayerischen Staatsdienst in München. 1830 wurde er als Zeremonienmeister König Ludwig I. von Bayern, 1847 Hofmusikintendant und 1864 von König Ludwig II. zum königlich-bayerischen Oberstkämmerer ernannt. Er arbeitete bei den „Münchner Bilderbogen“ mit und verfasste über 40 Kasperlstücke für das Münchner Marionettentheater, was ihm den Beinamen „Kasperl-Graf“ einbrachte.

Pocci und Görres genossen als junge Männer das gesellschaftliche Leben in München in vollen Zügen, das sich in bürgerlichen Gesellschaften wie „Die Zwanglosen“ oder „Alt-England“ in Schwabing abspielte. Dabei wurden vielfach auch Tagesereignisse in Gedichte und Lieder gegossen – wie das Beispiel unseres Liedes über die „Münchner Bierbeschau“ aufzeigt. In humoristisch-kritischer Weise wird von Görres berichtet, dass das Bier früher besser und dickflüssiger war, voll von guten Zutaten – und heute (1836) es in

der Gesellschaft an „deutscher Redlichkeit“ mangle – und bei den Bierbauern wohl das berühmte „Pfennigkraut“ zu sehr zum Einsatz komme! Während früher bei der Bierbeschau drei Herren aus dem Münchner Magistrat die Güte des neuen Bieres mit einer Sitzprobe beurteilten, verkehre sich der Brauch heute: Nicht mehr das Bier lässt die „Prüfer“ auf dem Sitz klebenbleiben – die Bürger bleiben freiwillig zu lang im Wirtshaus sitzen.

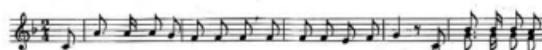
Bei der Fastenbierprobe am morgigen Samstag um 20 Uhr im „Happinger Hof“ südlich von Rosenheim wollen wir nicht unbedingt die alte Bierbeschau aus München wieder einführen – aber immerhin singen wir gemeinsam dieses mitreißende Lied, das wir am Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern 1993 mit einer passenden Melodie für den geselligen Volksgesang unterlegt und zurechtgemacht haben.

Für die Fastenbierprobe hat das Volksmusikarchiv ein Gefehft mit lustigen Liedern über das Bier, die Geselligkeit und das Wirtshaus er-

stellt. Dabei sind natürlich auch Bierlieder vertreten, die vom damaligen Rosenheimer Postbeamten, „Stammtischler“ und Gebrauchsdichter Michel Kaempfel um 1900 im Auftrag von Brauereigründer Johann Auer für die Fastenbiersaison auf bekannte Melodien gefertigt und von der Brauerei in kleinen Textheften verbreitet wurden.

Seit mehreren Jahren spielt bei dieser Fastenbierprobe in Happing die „Kirchdorfer Streichmusik“ unter Leitung von Wolfgang Forstner mit Geigen, Klarinetten und Trompeten „anno 1900“ auf. Es sind die Stücke zu hören, welche die alten Musikanten aus Kirchdorf am Haunpold 1892 und 1893 in dicke Stimmbücher handschriftlich eingetragen haben. Die „mitsingbereite“ Bevölkerung ist zur heurigen Fastenbierprobe im „Happinger Hof“ eingeladen. Mitveranstalter sind die Auer-Brauerei, das Rosenheimer Stadtarchiv und der Historische Verein Rosenheim und natürlich der Wirt. Prost!

Die Münchner Bierbeschau



1. Schon ziem-lich lan-ge mag es sein, man zäh-le just das Jahr, als noch die al-te



Red-lich-keit in Deutsch-land üb-lich war. Nun da-mals galt in Mün-chen auch ein



her-ge-brach-tes Recht, wie man das neu-e Bier be-schau-t, der Brauch war gar nicht



schlecht, wie man das neu-e Bier be-schau-t, der Brauch war gar nicht schlecht.

2. Drei Männer sandte aus dem Rat die Münchner Bürgerschaft zum Brüuer, ob das junge Bier geerbt des alten Kraft. Ihr meint, die Herren aus dem Rat, die tranken nun aus Pflicht; |: das mag die Sitze jetzt sein, doch damals war sie's nicht. :|

3. Sie gossen's auf die Bank fein aus und setzten drauf sich frei, und kleben mußten dann die Bank, erheben sich die drei. Sie gingen drauf mit selber Bank vom Tische bis zur Tür, |: und hing die Bank nicht steif und fest, vernarren war das Bier. :|

4. Doch wie hier unterm Mondenschein auch gar nichts kann bestehen, und sich die Welt nur immerfort im Kreise pflegt zu dreh'n, es kam die aufgekürzte Zeit, und die war dünn und karg, |: und mit der deutschen Redlichkeit war's lang nicht mehr so arg. :|

5. Und matt und dünn und aufgekürt ward da das Bier halt auch, und somit nahm ein Ende dann der alte schöne Brauch. Vielleicht daß Gerst' und Hopfen man zu wenig heutige pflegt, |: vielleicht auch daß vom Pfennigkraut zuviel hinein man legt. :|

6. Doch wird noch von der Bürgerschaft der alte Brauch gehert, nur hat sie ihn, wie andres auch, ins Gegenteil gekehrt. An ihnen klebt die Bank nicht mehr, drum kleben sie an ihr, |: und sitzen drauf wie angepicht, als wär's das alte Bier. :|

7. An uns klebt auch die Bank nicht mehr, drum kleben wir an ihr, und sitzen drauf wie angepicht, als wär's das alte Bier. Und wer den Krug zum Munde führt, der setzt ihn nicht mehr ab, |: bis er den letzten Tropfen hat gebracht ins sichere Grab. :|

Text: Guido Görres (1805-1852) in „Festkalender in Bildern und Liedern“, Heft 14, München 1836. Melodieunterlegung und Textangleichung ERES 1993.

Fr 20.3.2009

Mangfall-Bote